

Frank Hoffmann – Dachkataster Stralsund

Die Altstadt Stralsund, durch ihre spezifische Insellage weitestgehend noch in der mittelalterlichen städtebaulichen Anlage erhalten, ist bereits seit 1962 als Flächendenkmal unter Schutz gestellt. Gemeinsam mit der Altstadt Wismar steht sie seit 2002 als idealtypisches Beispiel einer Hansestadt aus der Blütezeit des Städtebundes auf der Welterbeliste der UNESCO.

Innerhalb der ursprünglichen Stadtmauer umfasst die Altstadt ca. 45 ha, sie ist umgeben von dem nachmittelalterlichen Bastionenring und den, in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts aufgeschütteten Hafensinseln. Stralsund war bis 1873 noch Festung und damit in der baulichen Entwicklung hauptsächlich auf das Areal der Altstadtinsel beschränkt!

Die Altstadt hatte bis 1945 etwas über 1000 bebaute Grundstücke, von denen beim Bombenangriff 1944 ca. 145 mehr oder weniger zerstört wurden. Viele der Ruinen, die wieder auf zu bauen gewesen wären, sind danach beräumt worden, unabhängig von ihrer historischen Bedeutung.

Bis 1990 sind durch mangelnde Werterhaltung und falsche städtebauliche Zielstellungen etwa weitere 160 Gebäude verloren gegangen. Von den noch erhaltenen Häusern sind, innerhalb des Stadtmauerings, 550 als Einzeldenkmale registriert.

Im Rahmen des Monitorings zum Welterbe werden seit 2003 wichtige historische Dachstühle erfasst und in einem Dachkataster dokumentiert. Bisher sind es **42** Dachstühle, die, nach ihrer Ausbildung und vorwiegenden Substanz, sich dendrochronologisch wie folgt historisch einordnen lassen:

13. Jh. > **1** / 14. Jh. > **5** / 15. Jh. > **4** / 16. Jh. > **4** / 17. Jh. > **26** / 18. Jh. > **17** / 19. Jh. > **1** (in dieser Aufstellung sind auch dendrochronologische Beprobungen außerhalb des Katasters enthalten).

Im Zusammenhang mit laufenden Sanierungen bzw. deren Vorbereitung werden außerdem einzelne wichtige Dachstühle gemeinsam mit dem gesamten Gebäudebestand erfasst und dokumentiert.

Zuletzt wurden 2011 bei der Dachsanierung der Klausurgebäude im Katharinenkloster 5 Dachstühle und bei der Neudeckung des Westflügels im Johanniskloster der Dachstuhl des sogenannten Räucherbodens erfasst.

Der Dachstuhl der Katharinenkirche, wurde bereits im Jahr 1997 neu gedeckt und 2009 durch Tilo Schöpfbeck dendrochronologisch auf die Jahre 1282 (Chor), 1292 (Kirchendach Ost) und 1308 das Kirchendach West datiert. Der Dachstuhl wird zurzeit dokumentiert.

Wegen der Gemeinsamkeiten mit Wismar wurde in Abstimmung mit Prof. Frank Braun die Systematik der dort bereits laufenden Erfassung als Grundlage übernommen.

Die Erfassung bezieht sich oft nur auf die Hauptgebäude, bei entsprechendem Zusammenhang und historischer Wertigkeit werden aber auch die Seitenflügel, Kempläden und Hintergebäude mit erfasst.

Im Ergebnis zeigt die bisherige Erfassung eine Bandbreite von ca. 1300 bis 1880.

Dabei lässt sich eine klare Entwicklung vom Mittelalter bis zur Neuzeit in Geometrie, Konstruktion, Funktion und Nutzung nachzeichnen.

Im 19. Jahrhundert verliert das Dach in seiner ursprünglichen Ausbildung stark an Bedeutung und wird mit Durchbauten, Ausbauten vermehrt in die eigentliche Hausnutzung einbezogen bzw. wird, im historischen Sinne, durch Aufstockungen für Wohnzwecke und mit der Ausbildung eines Flachdaches ganz beseitigt.

Im Folgenden werden die Methodik, das System, der Umfang und die Art der Erfassung und Beschreibung am Beispiel des Hauses Ossenreyerstraße 5 dargestellt. Es handelt sich um den Typ eines mittelalterlichen Giebelhauses mittlerer Größe, mit den üblichen Umnutzungen und Umbauten. Bis zum 2. Weltkrieg war es das Zunfthaus der Gewandschneider.

Je nach Typ / Größe und Besonderheiten können die Dokumentationen abweichend ausfallen.

Für den „Normalfall“ Bürgerhaus steht das folgende Beispiel: um 1405 / 1722 ergänzt, mit dem für Stralsund typischen, in der Mitte des Hauses liegendem Aufzugrad, mit einem Lukenschacht durch alle Decken darunter. Daneben lief ein endloses Seil durch spezielle Deckendurchführungen bis in die Diele, damit konnte das Rad aus allen Etagen betrieben werden. Eigentümer der großen Giebelhäuser waren in der Regel Kaufleute und hatten meist auch das Braurecht (Kaufmann/Brauer und Mälzer).

Die Böden dienten dann vorrangig dem Lagern von Getreide. Die Sparren, teils auch die Giebel, und der Lukenschacht waren daher ca. 1,0 m hoch verschalt. Im Speicherboden darunter, bereits zwischen den massiven Traufwänden, befand sich die Malzdarre, entlang einer Traufwand. Diese wurde in der Regel von der Herdglöcke in der Diele mit Heißluft versorgt.

Das typische Bürgerhaus, d.h. Geschäftshaus eines 'Vollbürgers', oft Kaufmann, Brauer und Mälzer war im Mittelalter das Giebelhaus und meist ein Dielenhaus.

Ein typisches Bauteil des Bürgerhauses ist der auf der Hofseite anschließende Kegladen, ca. 1/3 der Breite des Hauses einnehmend, in der Verlängerung der inneren Galerie. In der Regel waren die Grundstücke so bebaut, dass die Kegläden zusammen lagen und die beiden Höfe nebeneinander.

Die Keglädendächer konnten dann wie ein Satteldach (bei gleicher Höhe) erscheinen, waren aber meist nur einseitig an einer gemeinsamen Trennwand aufgerichtet. Es ist aber auch ein Beispiel bekannt, in dem ein gemeinsamer Dachstuhl über zwei angrenzende Kegläden abgebunden wurde und die Trennwand unterhalb vom First endet.

Die Neigung der Keglädendächer ist etwas weniger steil als die funktionalen Hauptdächer.

Bis in das 18. Jahrhundert, nach den großen Zerstörungen der Belagerung 1678, des verheerenden Stadtbrandes 1680 und den Kriegshandlungen 1715, werden noch ganz traditionelle Dielenhäuser wieder auf- oder neu gebaut.

Daneben werden aber auch zunehmend die Häuser immer mehr für Wohnnutzungen um-, oder neu gebaut. Die damit zunehmende Zahl der Schornsteine wird oft im Dachstuhl zum First verzogen und teilweise sogar zusammen geführt. Die Dachneigung beginnt sich dabei langsam zu verringern.

Im 19. Jahrhundert werden häufig die bestehenden Dächer durchgebaut um weiteren Wohnraum zu gewinnen. In der einfachsten und traditionellsten Form geschieht das mit Verwendung von Gauben, etwas aufwendiger schon mit Zwerchhäusern.

Zunehmend werden dabei aber auch ganze „Aufstockungen“ ausgeführt bzw. vorgetäuscht.

Bei der Böttcherstraße 3 handelt es sich um einen Wiederaufbau nach dem Stadtbrand von 1680 als Giebelhaus, mit asymmetrisch breiten Achsen, Ende 18. Jahrhundert Umbau zum Traufenhaus mit Drehung des Daches, Mitte 19. Jahrhundert Durchbau erstes Dachgeschoss und „Aufstockung zum Dreigeschoss“. In der Vergangenheit der Stadt hat es immer auch Teilungen bestehender Grundstücke oder Zusammenlegungen gegeben, mitunter sogar von bestehenden Gebäuden. Besonders nach den großen Zerstörungen des 17. Jahrhunderts.

In der Langenstraße 10 ist dabei innerhalb des Dachbodens der alte Fachwerkgiebel des einen Hauses erhalten geblieben.

In einem anderen Fall, der Jakobiturmstraße 32, sind nach einem Teilneubau drei Gebäudeteile unter einem neu abgebundenen Dach zusammengefasst worden, indem die bestehenden alten Dachstühle mit verarbeitet wurden.

Der Gebäudekomplex, 1559 errichtet, bestand aus dem zweigeschossigen repräsentativen Flügel an der Nordseite (das Sandsteinportal wurden 1568 eingefügt), einem dreigeschossigen Speicher (?) an der Südseite und einem Torweg /-haus (?) in der Mittelachse, das wegen Baufälligkeit abgebrochen und im 18. Jahrhundert neu errichtet wurde. Dabei wurden vom Nordtrakt 8 und vom Südtrakt 12 bestehende Gebinde mit 11 neuen Gebinden über dem erneuerten Zwischenbau zu einem einheitlichen Dachstuhl zusammengefügt, wobei der Fußpunkt, die ursprüngliche Traufausbildung und Höhe der alten Dachstühle verloren gingen.

Einen speziellen Fall stellt die Hausgruppe Badenstraße 44 und 45 dar, bei dem aus drei mittelalterlichen Giebelhäusern, durch Aufteilung des mittleren und Einbeziehung der außenliegenden Strebepfeiler, diese beiden Häuser geformt wurden. Durch einen neuerlichen Umbau im Inneren bei der Nr. 44 steht nun der Ursprungsdachstuhl (?) neben dem von 1817, der Dachstuhl der Nr. 45 ist noch nicht dokumentiert.

Im Ergebnis der Zerstörungen und im Zuge des Wiederaufbaus, aber auch aus neuen funktionalen Anforderungen bzw. dem Bedürfnis nach Repräsentation, kam es Ende des 17. Jahrhunderts zu einer Reihe konstruktiver Neuerungen.

Das betraf einerseits die Notwendigkeit zum Abtrag großer Lasten (hochliegende Wasserbecken) und Schaffung großer stützenfreier Räume (Göpelbetrieb) wie in der Wasserkunst am Küttertort (hier deutet eine laufende bauhistorische Untersuchung allerdings Korrekturen an) und andererseits den Wunsch nach mehr Freiheit in der Grundrissgestaltung, von nun vorrangigen Wohn- und Repräsentationsbedürfnissen, in den Hauptgeschossen unter dem Dach.

Auf einem mittelalterlichen Speicherflügel der städtischen Niederlassung des Zisterzienserklosters Neuenkamp (heute die Stadt Franzburg), allgemein als „Salzspeicher“ bezeichnet, neu errichteter Dachstuhl mit einer gebäudelangen aufgeständerten Laterne mit umlaufend anliegendem Dach. Bereits der ursprüngliche Speicher war ohne Giebel mit einer umlaufenden Traufe ausgebildet.